

Aufgewacht – und es war Krieg

Geflüchtete Ruslana Onopko ist vor zwei Jahren mit ihrer Familie aus Charkiw in der Ukraine geflohen. Was sie in den ersten Kriegstagen dort erlebt hat, lässt sie bis heute nicht los.

Von **Sonja Fiedler**



Ruslana Onopko denkt mit Schmerz an ihre Heimat. Foto: Sonja Fiedler

Der Krieg kam für Ruslana Onopko über Nacht. „Wir sind morgens aufgewacht und haben vom Fenster aus die Bomben gesehen“, sagt sie. Bis zu diesem Moment hatte sie nicht geglaubt, dass es wirklich Krieg geben würde, dass ihre Stadt Charkiw, eine kulturell bedeutende, moderne Millionenstadt im Nordosten der Ukraine, angegriffen werden könnte. „Ich habe Kriegsgeschichten von meiner Großmutter gehört, es war etwas, was für mich sehr weit weg war.“ Auch als ihre Cousine aus dem

Kriegsgeschehen im Donbass fliehen musste, habe sie dies nicht wirklich an sich herangelassen. Charkiw, so habe sie gedacht, sei sicher.

Flucht in die Karpaten

Jener Morgen im Februar 2022 änderte für die damals 37-Jährige alles. Tagelang flogen Flugzeuge, die Bomben abwarfen, dicht über die Stadt. „Meine Tochter hat sich vor Angst an mich geklammert, wir haben nicht mehr geschlafen“, erinnert sie sich. Nur wenige Tage später flüchtete sie mit Mann und Kind zu Verwandten aufs Land in die Karpaten, wo es weniger gefährlich war. Doch sie konnten nicht auf Dauer bleiben, da Onopkos mittlerweile schwer herzkrankter Mann dringend eine Operation benötigte. „Das war dort nicht möglich, nur in Kiew, Odessa und Charkiw.“ Orte, die kriegsbedingt keine Option mehr waren. Der Weg ins Ausland war ebenfalls versperrt, da Männer nicht ausreisen durften.

Auf schwierigem Weg habe ihr Mann schließlich die entsprechenden Bescheinigungen erhalten und durfte krankheitsbedingt das Land verlassen, sagt Onopko. Die Familie machte sich auf den Weg und landete schließlich in Ulm, wo bereits Freunde lebten.

Sie kamen zunächst in einer Unterkunft für Geflüchtete unter, konnten aber bald befristet in eine kleine Wohnung umziehen. Mithilfe des Vermieters erhielt ihr Mann schnell einen Termin in der Ulmer Herzklirik, wo die lebensrettende Operation durchgeführt wurde. „Seitdem geht es uns allen besser.“

Mittlerweile lebt Ruslana Onopko mit ihrer Familie seit zwei Jahren in Ulm. Sie hat gut Deutsch gelernt, die Sprachprüfung auf B2-Niveau bestanden, trotz einer Hörschädigung, die sie beeinträchtigt. Doch es reicht ihr nicht, sie will noch besser werden, ihre Ansprüche sind hoch: Sprachen sind ihr Beruf. Die 39-Jährige ist studierte Dolmetscherin für Englisch und spricht auch Französisch; mit Russisch und Ukrainisch hat sie zudem zwei Muttersprachen. In Ulm arbeitet sie als Übersetzerin für den Verein ILEU, überträgt dort zum Beispiel Texte für Webseiten vom Deutschen ins Ukrainische. „Der Verein macht sehr sinnvolle Projekte, ich bin froh, dass ich Teil von etwas Nützlichem bin.“ Auch eine größere Wohnung hat die Familie inzwischen gefunden, sie sind jetzt in Wiblingen zuhause, die Tochter geht in den Kindergarten. „Wir kommen gut zurecht.“

Die Familie ist in Deutschland angekommen, aber die Erinnerungen an all das, was sie zurückgelassen hat, lassen Onopko nicht los: Ihre Stadt, in der jetzt alles kaputt ist. Die kleine Firma, die sie gemeinsam mit ihrem Mann, der Ingenieur ist, geführt hat, und von der nun nichts mehr übrig ist. Ihren Bruder, der als Soldat im Kriegseinsatz ist. Und die Sorgen reißen nicht ab: Onopkos Eltern sind lange in der Ukraine geblieben, wollten ihr Haus in Charkiw nicht verlassen. Vor wenigen Wochen aber sind sie doch mit dem Bus aufgebrochen, leben jetzt mit in der Wohnung der Onopkos. Doch es ist unklar, ob sie in Ulm bleiben dürfen, bisher gab es keine Zusage vom Amt. Da es dem Vater nach einem Schlaganfall nicht gut gehe, versuchten sie aber alles, damit sie zusammenbleiben können.

Wenn sie an ihre Heimat denkt, spüre sie einen großen Schmerz. „Die Situation ist schlecht. Es ist schlimm zu sehen. Die Leute in Charkiw versuchen nur noch zu überleben.“ Dass sie jemals wieder dorthin zurückkehren kann, glaubt sie nicht. „Aber wir hoffen auf bessere Zeiten. Vielleicht können wir hier etwas Gutes erreichen.“

Verein ILEU hilft und berät

Seit 2022 hat der Verein ILEU eine Ukrainehilfe für die nach Ulm Geflüchteten aufgebaut, leistet Hilfe im Bereich Kommunikation, Begegnung und Integration.